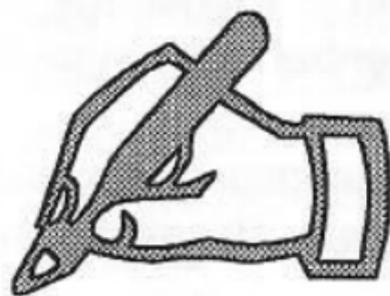


Zur Geschichte unseres Ortes



Bei der Betrachtung der jüngeren Geschichte unseres Dorfes hatten wir uns bis jetzt der Papiermühle und Knöflers Gasthaus zugewandt. Eigentlich hatte ich mir jetzt als nächstes markantes Anwesen die Naumann-Schmiede vorgenommen, aber diese hatte durch das in den Septembertagen 1994 in Bräunsdorf weilende Team von Studenten der Babelsberger Filmhochschule vorerst genug an öffentlicher

Bekanntheit erfahren. Später will ich noch einmal auf die Schmiede zurückkommen.

So wollen wir uns nun der Teichmühle zuwenden. Obwohl ich hier "Teichmühle" gesagt habe, existiert sie im Sprachgebrauch der Bräunsdorfer schlicht und einfach als "Schreiners". Diese Bäckerei und Mühle ist von einem gewissen Fluidum, zu welchem die inzwischen alle verstorbenen Gebrüder Schreiner maßgeblich beigetragen haben.

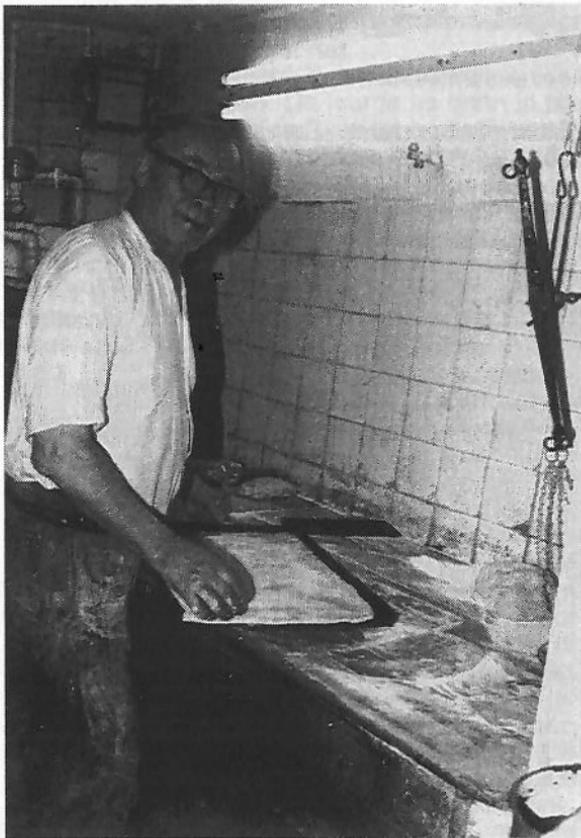
Die Teichmühle ist die jüngste von ehemals drei Mühlen im Ort und auch die, die als letzte noch in Betrieb war. Ihre Geschichte geht zurück auf das Jahr 1732, als am 16. Januar der herrschaftliche Pächter der Mühle zu Wolkenburg die Erlaubnis bekam, an dem herrschaftlichen Teich in Bräunsdorf eine Mühle

Zur Geschichte unseres Ortes

zu bauen, Brot zu backen und Branntwein auszuschneiden. Das Fischen wurde ihm nicht gestattet, und den Ausschank von Bier mochte er sich nicht anmaßen. Eine verwandschaftliche Brücke von diesem Pächter zu Schreiners läßt sich nicht spannen. Im Besitz von Schreiners ist die Mühle seit 1876.

Das kurze Stück Straße zwischen Teich und Mühle bildet, obwohl heute von seiner Wirkung her gar nicht mehr so wahrnehmbar, den eigentlichen Damm zwischen Teich und Mühle. Im Jahre 1846 wurde er durch ein Hochwasser zerstört. Schreiners betrieben schon immer Bäckerei und Mühle, dazu auch Landwirtschaft.

Die Mühle befand sich in Erbgemeinschaft von vier Brüdern, von denen einer aber frühzeitig verstarb. Zwei von ihnen wohnten in der Mühle, wobei Kurt die Bäckerei und Willy die Mühle betrieb. Eine strikte Trennung der Aufgabengebiete gab es jedoch nicht, Willy hat auch oft in der Backstube mitgeholfen. Der dritte Bruder, Eugen, wohnte nicht im Hause, sondern im Oberdorf. Wie es bei einer Erbgemeinschaft so ist, gab es bei manchen Entscheidungen auch mal Struppel, aber ernsthaft gezankt hat man sich nie. Sollte z.B. eine Sau verkauft werden, war sie dem einen schon schwer genug, der andere hätte sie gern noch ein bißchen gefüttert. So gab es erstmal ein Hin und Her, bis man sich schließlich einigte. Als Beispiel für die etwas rauhbeinige, aber doch recht familiäre Atmosphäre



Schreiner Willy in der Backstube

Zur Geschichte unseres Ortes



mag folgende Begebenheit stehen: Oft haben zu den Mahlzeiten alle an einem Tisch gegessen, so auch mal zum Abendbrot. Kurt war mal kurz rausgegangen, und als er wieder reinkam, war seine Gurke vom Teller verschwunden. Kurt darauf voller Entrüstung: "Gurke weg! Ich rausgegangen, wieder reingekommen, Gurke weg! Große Schweinerei unter uns!" Dies wiederholte er paarmal. Wer sich noch an

seine schrille Stimme erinnert, kann sich ungefähr vorstellen, was da gelaufen ist.

Einen besonderen Service betrieben Schreiners, der wohl weit und breit seinesgleichen suchte: Dreimal in der Woche wurden Brot und Brötchen und sonnabends

auch Kuchen breitgefahren.

Dabei fuhr man donnerstags die Gasse (Oberfr. Str.) raus, dienstags und sonnabends das Oberdorf hinauf. Dabei fuhr an erst mit einem überdachten Pferdewagen, später dann mit alten PKWs. Was sich da an Ware in den Fahrzeugen befand, ging bis weit jenseits der Belastungsgrenze. Auf den PKWs waren sogar außen noch Körbe mit Ware draufgebunden. Im Winter

mußten dann die Autos manchmal angescho-ben werden, wenn sich eine Haltestelle an einer Steigung befand. Es war immer wie ein kleines Ritual: Wenn die Uhrzeit heranrückte, zu der Schreiners erwartet wurden, kamen die Leute schon langsam heraus an die Zäune, wo es dann ein kleines

Schwätzchen gab.

Schreiners kamen bei jedem Wetter und zu

jeder Jahreszeit. Die Touren gingen bis nach Oberfrohna. In der Nordstraße (heute Horst-Strohbach-Str.) hat Willy den Pferdewagen mal zum Umkippen gebracht, als er zu knapp über den Bordstein fuhr. Zum Glück wars auf dem Heimweg und der Wagen fast leer. Aber ohne blaue Flecke ging das nicht ab, wie mir seine Tochter, Frau Heinig, erzählte, die auf dieser Tour mit dabei war. Brot und Brötchen konnte man in beliebiger Anzahl kaufen, Schreiners hatten da ihre Erfahrungswerte, was sie so mitnehmen mußten. Nur der Kuchen sonnabends mußte vorher bestellt werden. Aber da nahm sowieso jeder immer die gleiche Menge. In einem Päckchen waren immer sechs Stück. Welche Sorten, wußte man vorher nicht, aber das war auch egal, es schmeckte aller.



Über diese heute noch erhaltene Rampe erfolgte die An- und Auslieferung der Säcke. (Der Bauer auf dem Pferdewagen ist Helmut Lindner.)

Man bekam bei Schreiners außer den normalen Brötchen auch noch zwei- und vierteilige Semmeln. Obwohl aus dem gleichen Teig wie die Brötchen, aßen sie sich doch irgendwie anders und wurden gern gekauft.

Als das Breitfahren der Backwaren aus Altersgründen eingestellt wurde, konnte man aber weiterhin sonnabends nachmittags am Hintereingang im Hof die bestellten Sachen abholen. Dabei fand sich auch immer Zeit für ein kleines Schwätzchen, etwa wie es auch heute wieder ist, wenn man bei Heinigs Getränke kauft.

Weit verbreitet war ja, besonders an Feiertagen und bei Festlichkeiten, das private Kuchenbacken mit selbst zubereiteten Zutaten. Da wurde es dann in der Backstube schnell eng. Aber das ging vielen Bäckern so, und da es doch neben dem normalen Backbetrieb eine zusätzliche Belastung war, haben sich das leider viele gänzlich vom Hals geschafft.

Eine Besonderheit war der alte deutsche Backofen, der allerdings nicht die Leistungsfähigkeit moderner Backöfen hatte. Das Brotbacken dauerte immer vier Stunden. Etwa 1988 wurde er ausgebaut. Das Mehl für die Bäckerei mahlten Schreiners selbst, nur fürs Mischen zum Brotbacken wurden weitere Mehlsorten aus anderen Mühlen zugekauft.

1981 wurde die Bäckerei eingestellt, bald darauf auch die Mühle. Man hatte zuletzt nur noch Hafer gequetscht und geschrotet für die individuelle Tierhaltung und für den Tierpark Limbach.

Was sich bei Schreiners erhalten hat, ist das alljährliche Abfischen im Großen Teich. Dieser wurde 1936 vom Arbeitsdienst geschlänmt und man sieht es ihm an, daß er es wieder einmal vertragen könnte.

Die technische Ausstattung der Mühle stammt aus der Zeit um die Jahrhundert-wende und ist noch fast vollständig erhalten. Diese als Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist von Familie Heinig geplant, wird aber umfangreiche Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten erfordern. Das Ergebnis wird aber sicher ein interessantes kleines Museum sein, das sich dann regen Zuspruchs erfreuen möge. *G. Sieber*